

„Jetzt sind wir gezeichnet zum Schlachten!“

Das Denkmal der Grauen Busse erinnert an die 300 000 Opfer der „Euthanasie“ – CSU setzt in München Standort am Marienhof durch

München – Ein Denkmal erinnert in der Landeshauptstadt München an eines der finsternen Kapitel deutscher Geschichte: Die Morde der Nationalsozialisten an behinderten Menschen, beschönigend „Euthanasie“ genannt. Übersetzt heißt das: der schöne Tod.

Psychisch Kranke und behinderte Menschen wurden auf Grundlage des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 die ersten Opfer eines systematischen Ausrottungsplans. Der so genannten „Euthanasie“ oder „Aktion T4“ der Nationalsozialisten fielen während des Zweiten Weltkriegs mehr als 300 000 psychisch Kranke und Menschen mit Behinderungen zum



Opfer. Patienten jedes Alters mit Diagnosen wie Schizophrenie, manisch-depressive Erkrankungen, epileptisches Anfallsleiden, Alkoholerkrankung oder Demenz wurden als „Ballastexistenzen“ zu „lebenswerten Wesen“ deklariert und galten als „unnütze Esser“, die der Kriegswirtschaft wichtige Ressourcen entzogen.

Schön oder leicht war der Tod nicht, den die Mörder in Arzkiteln ihren Patienten bereiteten.

Allein in den staatlichen Heilanstalten starben bis Kriegsende mindestens 90 000 Patienten durch Hunger und schlechte Versorgung, an den Folgen von Zwangssterilisationen, oder sie wurden mit Medikamenten ermordet. Viele mussten grausame medizinische Experimente über sich ergehen lassen. Mehr als 70 000 Männer, Frauen und Kinder wurden 1940/41 in der Geheimaktion „T4“ in sechs Vernichtungsanstalten vergast.

In der Tiergartenstraße Nummer 4 in Berlin, daher die Abkürzung „T4“, wurde der Massenmord zentral organisiert. Die Vernichtungsanstalten waren Grafeneck, Brandenburg, Bernburg, Hartheim bei Linz, Pirna-Sonnenstein und Hadamar. Es gab kaum eine größere Gemeinde in Deutschland, in der nicht Opfer des Krankenmordes zu beklagen waren.

Das Personal dieser Tötungsanstalten arbeitete später zum Teil auch in den Vernichtungslagern von Auschwitz, Treblinka, Sobibor und Belzec. Die meisten von ihnen waren auch nach dem Krieg angesehene Mediziner und lebten unbehelligt. Nur wenige, wie der Reichskoordinator der medizinischen Forschung und „Euthanasie“-Beauftragte, Karl Brandt, wurden im Nürnberger Ärzteprozess 1946/47 verurteilt und hingerichtet.

Das „Denkmal der grauen



Das Denkmal der Grauen Busse auf dem Marienhof in München. Im kleinen Bild links die Inschrift im Bus – es ist die überlieferte Frage eines Patienten.

Busse“ erinnert an die Mordtransporte der Patienten, denn in solchen Bussen holte man sie aus den Heilanstalten ab. Die Patienten wussten oft von Angehörigen oder Pflegern von ihrem Schicksal oder sie ahnten, was ihnen bevorstand, wenn die Busse kamen. So beschreibt Götz Aly in seinem Buch „Die Belasteten“ die Todesahnungen einiger Patienten, ihren Widerstand und die furchtbaren Szenen vor dem Abtransport in den grauen Bussen. „Ich will nicht sterben“, „Fräulein Sofie, dableiben, i bei der Fräulein Anna bleiben“ oder „I geh net mit. Lieber häng i mi selber auf“, so hallten die Schreie der Unglücklichen dem Anstaltspersonal noch lange in den Ohren. Manche blieben auch vor Angst stumm und wie ge-

lähmt. Wenn sie zwischen den Schultern mit Namen versehen wurden, erkannten andere ihr nahes Ende: „So jetzt sind wir gezeichnet zum Schlachten!“

Manchmal versteckte das Personal die Patienten vor den Häschern, besonders in konfessionellen Pflegeheimen. Auch Angehörige versteckten ihre behinderten Verwandten bei sich zuhause. Sie konnten aber sogar Abtransportierte noch retten, wenn sie hartnäckig über deren Verbleib nachhaken. Entlassungsanträgen von Angehörigen war laut Anordnung „in jedem Fall zu entsprechen“, denn die Morde sollten möglichst geräuschlos

verlaufen. So schrieb Heinrich Himmler Ende 1940: „Was geschieht, ist ein Geheimnis und ist es doch nicht mehr.“ Die meisten Angehörigen, auch das ist traurige Tatsache, beschwerten sich nicht, ja, sie reagierten mit einer gewissen Erleichterung auf die Nachricht vom Tod behinderter Verwandter. Nach einer nicht repräsentativen Umfrage befragten damals 73 Prozent das „schmerzlose Abkürzen des Lebens“ eines behinderten Kindes – nach jahrelanger NS-Propaganda zur „Rassenhygiene“. Ein leichtfertiges Urteil sollte man aber nicht fällen: Der Krieg mit seinen Folgen und der allgemeinen Verrohung konzentrierte bei den Menschen den Fokus auf das eigene Überleben und das der gesunden Familienmitglieder. Es gab für sie auch keine staatlichen Hilfen wie heute.

1941 wurde die „Aktion T4“, möglicherweise auch wegen des kirchlichen Widerstands wie durch die Predigten des



Unter Lebensgefahr gemacht: Seltenes Bild vom Abtransport 1940 in Stetten-Remstal.

Münsteraner Bischofs Clemens Graf Galen, abgebrochen, jedoch als „wilde Euthanasie“ bis zum Kriegsende fortgeführt.

Die Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz haben das Mahnmal 2006 für das Zentrum für Psychiatrie Weihenau bei Ravensburg geschaffen. Ein in Originalgröße in Beton gegossener Bus erinnert nun an den Massenmord und wird in verschiedenen Städten aufgestellt. Die Busse wurden und werden in den Orten der Täter und der Opfer aufgestellt, darunter Berlin, Brandenburg an der Havel, Neundettelsau und Pirna. Dem Denkmalbus eingeschrieben ist das Zitat: „Wohin bringt Ihr uns?“, die überlieferte Frage eines Patienten.

Es ist den CSU-Stadträten Robert Brannekämper und Marian Offman zu verdanken, dass die Stadt das Denkmal vom wenig frequentierten Fortunabrunnen am Isartor auf den zentralen Marienhof verlegte. Wie schon bei dem Verbot der „Stolpersteine“ zeigte die rot-grün regierte Stadt hier ein seltsames Geschichtsverständnis – angeblich wegen des großen Gewichtes der Betonskulptur von 72 Tonnen. Aber mit einem einstimmigen Beschluss des Feriensenats auf Antrag der CSU-Stadträte wurde diese Fehlentscheidung korrigiert. „Am Marienhof findet das Thema eine angemessene Würdigung“, so Offman. avd

MENSCHEN

Ein wunderbarer Demokrat: Der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg (IKG) und SPD-Stadtrat **Arno Hamburger** (Bild) ist tot. Er starb am Donnerstag vor einer Woche im Alter von 90 Jahren. „Der Tod von Arno Hamburger macht mich tief betroffen. Die Stadt Nürnberg verliert einen ihrer großen Söhne. Obwohl viele seiner Familienangehörigen durch die Nazis den Tod fanden, half Arno Hamburger entscheidend nicht nur beim Wiederaufbau seiner Vaterstadt



mit, sondern trug auch maßgeblich dazu bei, aus der Stadt der Reichsparteitage und der Rassegesetze die Stadt des Friedens und der Menschenrechte werden zu lassen und diesen Titel mit Leben zu erfüllen“, sagt der Nürnberger CSU-Bundestagsabgeordnete **Michael Frieser**. „Die Stadt und ihre Bürger verlieren einen engagierten und streitbaren Stadtrat, die Israelitische Kultusgemeinde in Nürnberg ihren Vater und unser Gemeinwesen einen bis zuletzt unbeugsamen Kämpfer gegen Extremismus und für Toleranz.“ Auch der ehemalige Bayerische Ministerpräsi-

dent **Günther Beckstein** würdigt Hamburger als Brückenbauer zwischen den jüdischen Gemeinden und der evangelischen Kirche. Der Verstorbene habe den Ruf Nürnbergs in der ganzen Welt entscheidend verbessert. „Er hat dafür gesorgt, dass Nürnberg eine Stadt des Friedens und der Versöhnung geworden ist. Ein wunderbarer Demokrat und ein Mann, der eine wunderbare Zuverlässigkeit und Geradlinigkeit hatte. Ein ganz großer Nürnberger.“

Mehr Milch in Kita und Schule: Mit landesweiten Aktionswochen anlässlich des Weltschulmilchtags will Bayerns Ernährungsminister **Helmut Brunner** den bayerischen Kindern Milch und Milchprodukte schmackhaft machen. Zum Auftakt schenkte Brunner auf der „Oidn Wiesn“ des Oktoberfestes in München sogar selbst aus, assistiert von der Bayerischen Milchkönigin **Katharina Schlattl** (Bild). Und weil's doppelt gut



schmeckt, wenn ein Minister serviert, langten die Kinder der Münchner Grundschule an der Pfeuferstraße bei Milch und Käseschmankerl tüchtig zu. „Wir wollen den Kindern zeigen, woher die Milch kommt, wie gut sie schmeckt und welche Energie in ihr steckt“, sagte der Minister. Vor allem bei Schulkindern ist der hohe Gehalt an Calcium wichtig für den Knochenaufbau. Darüber hinaus liefert Milch wichtige Nährstoffe für Kraft und Konzentration. Bereits ein Viertelliter Milch deckt ein Drittel des täglichen Calcium-Bedarfs eines Schulkinds. Unter dem Motto „Mehr Milch in Kita und Schule“ führen die bayerischen Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in den kommenden Wochen gemeinsam mit Kindergärten, Schulen, Eltern und Milcherzeugern zahlreiche Schulmilchaktionen durch. „Kinder sollen so früh wie möglich lernen, sich gesund zu ernähren“, so Brunner. Der Weltschulmilchtag am 25. September wurde von der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen „FAO“ vor elf Jahren ins Leben gerufen. Er soll die Bedeutung von Schulmilch stärker ins Bewusstsein rufen.



T-Shirts für das Kinderparlament Türkheim: Mit strahlenden Gesichtern nahmen die Mitglieder des Kinderparlaments (KiPa) Türkheim die T-Shirts aus den Händen des Landtagsabgeordneten und Finanzstaatssekretärs **Franz Josef Pschierer** und des Bundestagsabgeordneten **Stephan Stracke** entgegen (Bild oben). Bei der Abschlussfeier des KiPa im Juli überraschten die beiden Politiker das Gremium des Kreisjugendrings Unterallgäu und sagten spontan zu, den Jugendlichen T-Shirts zu sponsern. Die Übergabe erfolgte nun im Jugendcafé „Corroa“. Das Kinderparlament engagiert sich seit zwei Jahren für die Marktgemeinde Türkheim. Die insgesamt 14 Jugendlichen der dritten bis sechsten Klasse



kümmern sich um die Belange ihrer Altersgenossen in ihren Gemeinden. Auch im kommenden Schuljahr wird sich das KiPa um die Wünsche und Anliegen der Kinder und Jugendlichen vor Ort kümmern. Das Bild zeigt (vorne v.l.) Stephan Stracke, Johannes Schropp, Selina Jakob, Tasmin Schmid, Lisa Jakob, Franz Josef Pschierer sowie (hinten v.l.) Elisabeth Seitz und Sabine Köster vom Kreisjugendring Unterallgäu.

Allgäuer zu Besuch in Berlin: Auf Einladung des Oberallgäuer Bundestagsabgeordneten und Agrar-Staatssekretärs **Gerd Müller** besuchten 50 Allgäuer die Bundeshauptstadt Berlin (Bild unten). Auftakt der Berlinreise war ein Besuch im Reichstag. Dort informierten sich die Gäste über die Aufgaben ihres heimischen Bundestagsabgeordneten. Danach standen das Bundeskanzleramt und die Erlebnisausstellung „The Story of Berlin“ sowie eine Stadtrundfahrt auf dem Programm.

DER LÖWE BRÜLLT



KÖNIGIN DER GARNELEN

Sie denken, wir leben in einer Demokratie? Weit gefehlt: Die erste Bayerische Weißwurst-Königin wird am 6. Oktober in Bodenmais gekürt. Viele weitere Königinnen haben wir, darunter für Bier, Spargel, Hopfen, Honig, Karpfen, Milch, Rosen, Wein und Kartoffeln. Nicht zu vergessen all die Faschingsprinzenpaare. Bald können wir dank einer Farm in Altenstadt eine Garnelen-Königin wählen sowie dank des Tropenhauses in Tettau eine Mango- und Bananen-königin! In Gärtnereien gibt es Bayern-Kiwis zu kaufen, hier wäre Platz, pardon, ein Thron frei. Eingewanderte Tier- und Pflanzenarten wie Goldschakal, Riesenbärenklau, Grauhörnchen oder Bismarckratte haben auch etwas Majestätisches. Wir sollten unser monarchisches Potenzial über die Königsschlösser hinaus nutzen! Frei nach Luther lasst uns also ein Zitronenbäumchen pflanzen.

In diesem Sinne, Ihr Löwe